Naherholung im Arboretum: Wanderer und Radfahrer aus dem Freiburger Stadtgebiet zieht es nach Günterstal.

Wo früher Freiburgs Geldadel flanierte, joggen heute die Gesundheitsbewussten der Breisgau-Metropole.

Damit die Besucher wissen, was da am Wegesrand wächst, wurden die Pflanzenraritäten wie die »Max-und-Moritz«-Douglasie ausgeschildert.

Der pensionierte Diplom-Förster Hubertus Nimsch und ein Blatt des Ginkgos, des ältesten Baumes der Welt. Fotos: Karl-Heinz Zurbonsen

Waldkunde im Vorbeigehen

In Freiburg pflanzt Hubertus Nimsch seltene Bäume und Sträucher / Weitere Pflege der Anlage noch ungewiss

Von unserem Korrespondenten Karl-Heinz Zurbonsen

Hand aufs Herz: Wer weiß, wie eine japanische Lärche, Weymouthskiefer oder eine Sitkafichte aussieht oder Traubenkirsche, Weihrauchzeder oder Zuckerahorn? All diese Baumarten stehen an Waldwegen im Günterstaler Arboretum, ein blühendes Waldmuseum mit pflanzlichen Raritäten aus aller Welt. Es ist kein Zufall, der Freiburg eine der wertvollsten Sammlungen unter den bundesweit 200 Arboreta besitzt. Auf Initiative des Revierförsters in Günterstal ist vor 17 Jahren das Arboretum entstanden. Der Baumimport hat einen Namen: Hubertus Nimsch.

Der 69-jährige Forstfachmann ist fast 50 Jahre lang durch die Welt gereist und hat von zahlreichen privat finanzierten Urlaubsreisen immer seltene Souvenirs mitgebracht – Bäume und Sträucher aus Argentinien, Tasmanien, Alaska, Kalifornien, China, Neuseeland, Neukaledonien und Nordafrika. Alles Symbole für seine Einstellung und Verbindung zur Natur: »Vor einem alten Baum ziehe ich die Kappe, um ihm Hochachtung zu bezeugen.« Andere bringen aus dem Urlaub bunte Briefmarken, edle Barriqueweine oder geschnitzte Figuren mit nach Hause. Nicht so der engagierte Diplom-Förster. »Ich bin Kosmopolit und will die Artenvielfalt darstellen, die es in den gemäßigten klimatischen Bereichen der Erde gibt«. Und trotz seiner Pensionierung vor vier Jahren fühlt sich der langjährige Revierleiter in Günterstal (1960 bis 2002) seinem Naturpark weiter verpflichtet. Sein Versprechen: »Das Arboretum bleibt mein Baby, solange ich krabbeln kann!«

Sein Arboretum wächst zum Schulbuch heran, das sich quasi im Vorbeigehen studieren lässt. Es enthielt zunächst nur 100 Bäume und Sträucher. »Ich habe das Hobby von meinem Vorgänger übernommen und zuerst auch ungeordnet gesammelt«, erzählte Hubertus Nimsch, »jetzt habe ich meine Sammlerleidenschaft auf pädagogische Ziele ausgerichtet und so Baumarten wie die sizilianische Tanne (Abies nebrodensis) und die mexikanische Fichte (Picea chihuahuana) erhalten, die an ihrem Naturstandort auszusterben drohen.« Seit 1989 bestehen Rundwege im Sternwald und an der Wonnhalde, wo zahlreiche Hinweisschilder angebracht wurden, die den Besuchern ihre optische Orientierung durch die globale Waldwelt erleichtern sollen. Davon verspricht sich Hubertus Nimsch auch einen Beitrag zum Schutz heimischer Baumarten wie Taxus, Speierling oder Elsbeere.

Die schönsten Mitbringsel wurden an den Fuß des Freiburger Hausberges Schauinsland gepflanzt.

Doch Hubertus Nimsch räumt dem Günterstaler Arboretum keine informative Breitenwirkung ein. »Ich hätte in meiner Dienstzeit der Öffentlichkeit besser erklären müssen, was das Arboretum will, kann und soll, aber ich bin kein Marktschreier«, so der Forstexperte im Ruhestand. Das städtische Forstamt wird demnächst weitere Informationstafeln zum Arboretum aufstellen. Es ist aber noch nicht geklärt, wie es mit dem Arboretum nach Nimschs Pensionierung weitergehen wird. »Es braucht mehr Pflege, als es derzeit bekommt«, klagte Hubertus Nimsch. Deswegen wurden die Freunde des Stadtwald-Arboretums Günterstal aktiviert und der Bau eines »Haus des Waldes« vorbereitet, das in absehbarer Zeit an der Wonnhalde der Bevölkerung mit vielen Facetten zum Wald gestellt wird.

Mittlerweile ist der Naturpark zwischen Bromberg- und Kreuzkopf auf rund 100 Hektar mit mehr als 1000 Arten aus 60 Ländern in fünf Kontinenten angewachsen. Die Fachwelt staunt über die Sammlung am Wegesrand. Dort stehen zahlreiche Raritäten: zum Beispiel der erst 1944 entdeckte Urweltmammutbaum aus China, die auf 4700 Metern Höhe wachsende Himalajatanne, die kalifornische Methusalemkiefer, die bis zu 5000 Jahre alt wird, und der älteste Baum der Welt, der Ginkgo (Ginkgo biloba), der sich seit über 200 Millionen Jahren auf der Erde behauptet und seither nicht verändert hat.

Oberhalb des Marxenbrunnens steht ein sechs Hektar großer Mammutbaumwald, der einschließlich seiner Begleitbaumarten aus der Sierra Nevada von Kalifornien hierher projiziert wurde. Eigentlich sollten die Bäume nur als optischer Puffer zwischen den Hochhäusern in Landwasser und Weingarten verwendet werden. Es blieben jedoch einige übrig, Hubertus Nimsch griff beherzt zu.

Als Urväter des Arboretums gelten botanisch interessierte Forstleute und forstliche Wissenschaftler. Sie holten schon vor 100 Jahren fremdländische Baum- und Straucharten hauptsächlich aus Amerika und Japan und pflanzten diese im Stadtwald an – zunächst aus ökonomischem Interesse oder aus ästhetischen Gründen, später auch als Beitrag zur Arterhaltung und zur Förderung von Allgemeinbildung und Erholungsnutzung in den Günterstaler Wald. Die ersten Douglasienpflanzungen gehen nachweislich auf 1896 zurück. Bereits direkt nach der Jahrhundertwende folgten umfangreiche Anpflanzungen. Zwischen 1901 bis 1911 wurden mehrere hunderttausend ausländische Bäume im Stadtwald Freiburg gepflanzt. Allein in 1902 waren es 1940 Bergkiefern (Pinus montana), 3800 Douglasien (Pseudotsuga menziesii), 2600 Nordmannstannen (Abies nordmanniana), 100 Sibirische Lärchen (Larix sibirica) und 370 Kanadische Pappeln (Populus canadensis).

Manches schlug fehl. Douglasie und Roteiche ließen sich aber ohne Probleme einbürgern.

Es war jedoch von Anfang Kernziel der Förster, Baumarten zu finden, die größere Wuchsleistungen aufweisen und deshalb für die Forstwirtschaft geeignet sind. Deshalb wurde zunächst alles gepflanzt, was irgendwie erreichbar war. Doch in vielen Fällen ohne Erfolg. Beispielsweise schlugen die um die Jahrhundertwende unternommenen Versuche mit der Zeder (Cedrus atlantica) und mit dem Geweihbaum (Gymnocladus) fehl. Dagegen ließen sich Douglasie und Roteiche ohne Schwierigkeiten in Baden einbürgern. Außerdem fühlen sich hier auch Picea orientalis und Pinus ponderosa, aber auch Cryptomeria japonica wohl sowie die Laubbäume Robinia pseudacacia und Populus canadensis. Sogar die tropische Taiwania ließ sich ansiedeln. Hubertus Nimsch zog sie wie viele andere Pflanzen in seiner kleinen Baumschule mit Gewächshaus in Günterstal groß und pflanzte sie vor zehn Jahren ins Arboretum. »Jetzt ist sie schon sechs Meter hoch«, berichtete der Förster.

Seine schönsten Mitbringsel hat Hubertus Nimsch am Fuße des Freiburger Hausberges Schauinsland gepflanzt. Zum Beispiel in Form der kanadischen Cercis oberhalb des Klosters St. Lioba: Sie leuchtet mit rosa Blüten, die aus dem Holz heraus wachsen und nicht aus den Zweigen. Dieses besonders ästhetische Erinnerungsstück säumt einen Rundweg, der heute überwiegend von Besuchern des Ausflugslokal St. Valentin und Hobbysportlern zum Joggen oder Mountainbiken genutzt wird. Die landschaftlichen Schönheiten dieser Höhenroute begeisterten die Bobbele schon vor 99 Jahren. »Um 1903 bis 1907 ließen Freiburger Millionäre zusammen mit der Stadtverwaltung diesen Weg mit zahlreichen Hütten und Brunnen anlegen«, berichtete Hubertus Nimsch, »um die herrlichen Ausblicke auf Günterstal und Schauinsland bei ihrer Ausfahrt mit der Kutsche genießen zu können.«

Hintergrund

Führungen für botanisches Fachpublikum sowie ein kostenloses Faltblatt zum Stadtwald-Arboretum bietet das städtische Forstamt in Freiburg an (☎ 0761 / 201 6201).

@ www.freiburg.de; www.biologie.uni.ulm.de/extern/Guenterstal

Die Mittelbadische Presse setzt ihre große Wirtschaftsserie »Holz & Forst« am Dienstag, 28. November, fort. Lesen Sie dann: Über Förster und Oberförster – wie der Ortenauer Wald verwaltet wird.